

Die Arbeitswertlehre. Eine historisch-logische Analyse

Klaus Hagendorf
eurodos@gmail.com

Einleitung

Die historisch-logische Analyse wird hier gewählt, nicht nur weil es die Methode ist, die für eine marxistische Studie angemessen ist sondern auch als Protest gegen die Fehlanwendung des Konzeptes durch den hervorragenden britischen marxistischen Ökonomen Ronald Meek, der in seiner Arbeit vorgab, daß es eine historische Wirklichkeit gebe, die seiner Nichtlösung des Transformationsproblems entspräche. Ronald Meeks Arbeit ist nur ein anderes Beispiel der Apologetik des orthodoxen Marxismus, die für den Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus symptomatisch ist.

Wir erinnern uns, daß die Ursache des Transformationsproblems darin zu sehen ist, daß Marx dem Kapital keine Rolle bei der Kreation des Wertes, insbesondere des Mehrwertes zumisst, während Profit als eine Form des Mehrwerts im Verhältnis zum Kapital erscheint. Wir müssen feststellen, daß Marx Erklärung falsch ist und daß es keine Wirklichkeit geben kann, die seiner These entspricht.

Wird andererseits die Ökonomie einer korrekten historisch-logischen Analyse des Wertes unterzogen werden die Fehler der marxistischen Theorie behoben und diese vervollkommenet.

Wir beginnen mit einer logischen Betrachtung. Die grundlegende Aussage der Arbeitswertlehre ist die Proportionalität des Wertes und der Arbeit, die in der Produktion von Waren aufgeht. Wenn px der Geldwert irgendeiner Ware ist (p Preis, x Quantität) som muss die in ihr enthaltene Arbeit L_e multipliziert mit der Lohnrate w diesem Geldwert gleich sein.

$$px = w L_e$$

Die Schwierigkeit ist, ein korrektes Verständnis der betreffenden Variablen zu gewinnen. Marx hat richtig argumentiert, daß der Arbeiter nicht die Arbeit bezahlt bekommt, die er verrichtet, sondern nur was er benötigt, um seine Arbeitskraft zu reproduzieren, die Produktionskosten der Arbeitskraft. Den Wert der den Arbeitern gezahlten Löhne betrachtete Marx als Kapital, genauer als variables Kapital v , das zusammen mit der Arbeit, die in den Produktionsmitteln dargestellt wird, dem konstanten Kapital c sowie dem Mehrwert m den Gesamtarbeitswert der Ware bildet.

$$L_e = v + c + m$$

Wie bereits erwähnt, gibt es keine Relation zwischen überschüssigem Wert und konstantem Kapital bei Marx. Marx nimmt als logische Notwendigkeit an, daß die Ausbeutungsrate, das Verhältnis des Mehrwerts zum variablen Kapital $s=m/v$ in allen Beschäftigungen gleich ist. Dieses setzt eine Konkurrenz unter Arbeitern nicht nur für die Lohnrate aber auch für die Ausbeutungsrate voraus. Wir kommen zu diesem Punkt später zurück. Marx hat seine Theorie auf der Grundlage von Arbeit Ricardos konstruiert und hat Fehler Ricardos übernommen. Um das Puzzlespiel zu beheben untersuchen wir stattdessen die Wirklichkeit des kapitalistischen Produktionsprozesses und decken hierdurch die korrekten Wertrelationen auf wie sie in der Praxis gelten.

Die Ermittlung der sozial notwendigen Arbeit

Als Ausgangspunkt nehmen wir den profitmaximierenden Kapitalisten, der sein Kapital unter den Zuständen der vollkommenen Konkurrenz verwertet. Es ist dieses der Rahmen, den auch Marx, solange er die reinen Wertverhältnisse analysiert, unterstellt. Es muss der kapitalistische Produzent sein, dem die Aufgabe zukommt, die sozial notwendige Arbeit für die Produktion einer Ware zu bestimmen, da er es ist, der über den Einsatz der Ressourcen entscheidet. Durch Rentabilitätsbetrachtungen entscheidet der kapitalistische Produzent, seine Produktionsfaktoren so zu kombinieren, daß der Wert des Grenzproduktes eines jeden Faktors dem Preis seiner Dienste entspricht. Für den Fall der Arbeit bedeutet dieses, daß der Kapitalist die Menge der Arbeit in Bezug auf die Produktionsmittel so justiert, dass die Lohnrate der Grenzproduktivität der Arbeit $\delta x / \delta L$ multipliziert mit dem Preis des Produktes entspricht.

Wir haben jetzt einen ersten Ausdruck für die Lohnrate, unsere Variable w .

$$w = \frac{\delta x}{\delta L} p$$

Aber wir haben nicht das bekommen, was wir erwartet haben. Die Lohnrate sollte ein Verhältnis von Sachen sein wie Geld pro Arbeit, stattdessen haben wir ein Produkt erhalten. In allen modernen Lehrbüchern der Mikroökonomie wird die Lohnrate unter Bedingungen der vollkommenen Konkurrenz genau so dargestellt. Glücklicherweise ist es einfach, das Problem zu überwinden. Im Allgemeinen sind Produktionsfunktionen, von denen die Grenzproduktivität abgeleitet wird, invertierbar und so nehmen wir einfach den Kehrwert der Grenzproduktivität, um unser Verhältnis zu erhalten, das passender für die Lohnrate ist. w ist gleich dem Preis der Ware im Verhältnis zum Kehrwert der Grenzproduktivität der Arbeit:

$$w = \frac{p}{\delta L / \delta x}$$

Tatsächlich ist es fast unmöglich, den Ausdruck $\delta L / \delta x$ in den Büchern der Ökonomie zu finden, d. h. fast unmöglich. Es gibt mindestens eine Ausnahme und das ist niemand anderes als einer der drei (Konter-)revolutionäre der marginalen Revolution in der Ökonomie. Es ist William Stanley Jevons in seiner „Theory of Political Economy“ (4. Ausgabe, p.177). Es erscheint mir angemessen zu sein, $\delta L / \delta x$ als Grenzwert der Arbeit zu bezeichnen.

Jetzt bleibt uns noch, einen korrekten Ausdruck für unsere Variable L_e zu finden. Es ist eine Angelegenheit der mathematischen Notwendigkeit, die Menge der verausgabten Arbeit als $\frac{\delta L}{\delta x} x$ auszudrücken, als das Produkt des Grenzwerts der Arbeit und der Menge der Ware x .

Unsere Wertgleichung nimmt damit die folgende Form an:

$$px = wL_e = \frac{p}{\delta L / \delta x} \frac{\delta L}{\delta x} x$$

Dieses ist ein ziemlich bemerkenswertes Resultat. Wir haben dargestellt, daß in einer kapitalistischen Wirtschaft das Gesetz des Wertes sich durch das Profit maximierende Verhalten der Kapitalisten realisiert. In der Tat ermöglicht die Marginalanalyse, den Arbeitswert einer Ware zu ermitteln, ohne die Kompliziertheiten der Produktionsprozesse zu kennen, die die Produktionsmittel geschaffen haben und die Arbeitsaufwendungen zu kennen; die für diese Prozesse erforderlich sind. In der Tat ermitteln die Kapitalisten durch ihr

Verhalten das, was Marx als die sozial notwendige Arbeit für die Produktion einer Ware bezeichnet hat.

Wir sollten auch feststellen, daß die Marginalanalyse das klassische Problem des Labour commanded (definiert als Geldwert geteilt durch die Lohnrate) und des Labour embodied (Wert in Arbeitseinheiten) überwunden hat. Eine Wertanalyse, die auf einer durchschnittlichen Arbeitsstunde einer durchschnittlichen Intensität basiert, erlaubt keine Lösung, aber die Marginalanalyse ist in der Lage den Unterschieden bezüglich des Kapital/Arbeit Verhältnisses Rechnung zu tragen. Es ist nicht nur dieses Problem, das von der Marginalanalyse gelöst wird. Eine andere Schwierigkeit entsteht im Kontext des klassischen Rahmens durch Änderungen des Zinssatzes und ihres Effektes auf den Wert. Jetzt wird der Grund für diese Änderung offensichtlich. Der Kapitalist ändert die optimalen Faktoreinsatzverhältnisse so dass die Profitrate dem Zinssatz entspricht. Aber diese Änderung der Faktoreinsatzverhältnisse ändert auch die Grenzproduktivität der Arbeit und ihren Kehrwert, den Grenzwert der Arbeit. Es ist wichtig zu erkennen, dass das Faktoreinsatzverhältnis beides bestimmt, sowohl die Profitrate als auch die Grenzproduktivität der Arbeit und damit den Lohnsatz. Die so genannte Faktorpreisgrenze stellt gut den antagonistischen Charakter der kapitalistischen Produktion dar. Außerdem wird Marx' berühmtes Gesetz des Tendenziellen Falls der Profitrate unlegbar, da es nichts anderes ist als das Gesetz der abnehmenden Grenzproduktivität des Kapitals.

Produktionsfunktion

intensive Form

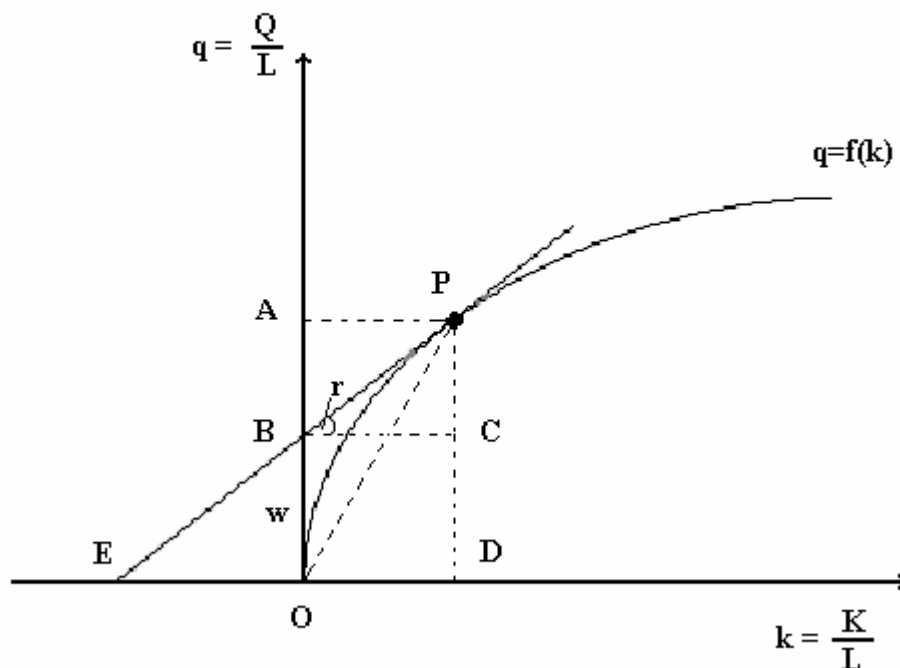


Abbildung 1

Die Marginalanalyse setzt eine substitutionale Produktionsfunktion voraus, wie in Abbildung 1 dargestellt. In seiner intensiven Form zeigt die Funktion Produktionsergebnis pro Arbeit q als Funktion des Kapital/Arbeit Verhältnisses k welches dem Abstand OD entspricht. Die Steigung der Funktion stellt die Grenzproduktivität des Kapitals dar, die der Profitrate r

entspricht wie z. B. im Punkt **P**. Die Form der Produktion Funktion ist zum Ursprung konkav, Ausdruck der abnehmenden Grenzproduktivität des Kapitals (fallende Profitrate). Der Abstand **AB** ist Mehrwert pro Arbeit und der Abstand **BO** entspricht dem Lohnsatz **w**. Das Faktorpreisverhältnis wird durch den Abstand **EO** gemessen und der Kapitalkoeffizient wird durch das Verhältnis **OD/PD** dargestellt.

Das Verhältnis von Grenzwert der Arbeit und Arbeitszeit

Man könnte argumentieren, daß Grenzarbeitswert kein passendes Maß für den Wert ist, weil er Ausdruck irgendeines Verhältnisses von Produktionsfaktoren ist und der Arbeitswert als eine Zeiteinheit ausgedrückt werden muß. Arbeitszeit ist Lebenszeit. Eine genauere Untersuchung löst aber auch dieses Problem. Die Relation des Grenzarbeitswertes und der Arbeitsstunden kann mit Hilfe der Produktionselastizität der Arbeit **a** gut beschrieben werden, die die prozentuale Änderung des Produktionsertrages $\delta x/x$ bezogen auf die prozentuale Änderung des Arbeitseinsatzes $\delta L/L$ oder gleichwertig als das Verhältnis der Grenzarbeitsproduktivität $\delta x/\delta L$ zur durchschnittlichen Arbeitsproduktivität x/L darstellt.

$$a = \frac{\delta x}{\delta L} \frac{L}{x}$$

L/x wird als Arbeitskoeffizient bezeichnet. Jetzt wird deutlich, daß der Grenzwert der Arbeit dem Verhältnis des Arbeitskoeffizienten zur Produktionselastizität der Arbeit entspricht. Oder alternativ ist der Grenzwert der Arbeit gleich dem Produkt von Arbeitskoeffizient mit dem Kehrwert der Produktionselastizität der Arbeit.

$$\frac{\delta L}{\delta x} = \frac{1}{a} \frac{L}{x}$$

Noch eine andere Darstellung ist

$$\frac{\delta L}{\delta x} x = \frac{1}{a} L$$

Diese stellt den Arbeitswert dar als den Arbeitseinsatz in Stunden gewichtet mit dem Kehrwert der Produktionselastizität der Arbeit.

Wir können die Bedeutung des Grenzwerts der Arbeit weiter erhellen, indem wir feststellen, daß sie dann den Arbeitsstunden gleich ist, wenn der Produktionsprozess eine Produktionselastizität der Arbeit von 1 hat (**a = 1**), was dann der Fall ist, wenn der Produktionsprozess kein Kapital benutzt und konstante Skalenerträge hat. In diesem Sinne können wir sagen, daß der Grenzwert der Arbeit einfache Arbeit darstellt, nicht von Kapital unterstützt, während Arbeit in Kombination mit Kapital mehr Arbeitswert erzeugt, unterstellt, daß der Wert der Produktionselastizität der Arbeit kleiner als 1 ist. Wir können an diesem Punkt feststellen, daß Mehrwert in der Tat eine Funktion des Kapital/Arbeit Verhältnisses ist und sich somit die Mehrwertrate in unterschiedlichen Beschäftigungen unterscheidet. Dieses deutet darauf hin, daß Arbeiter nur um Löhne und Arbeitsbedingungen konkurrieren. Die Frage der Exploitationsrate und Kapitalintensität der Produktion und seiner Relation zur Lohnrate muss im Zusammenhang der Theorie der Einkommensstruktur analysiert werden.

Relative Preise ausgedrückt durch die Grenzwerte der Arbeit und Arbeitseinsätze

Einer der interessantesten Aspekte der Arbeitswertlehre ist ihre Fähigkeit, relative Preise zu erklären.

Von unserer Definition der Lohnrate folgt

$$p_i = w \frac{\partial L}{\partial x_i}$$

Da w in der Wirtschaft unter vollkommener Konkurrenz einheitlich ist, entspricht die Relation der Preise dem Verhältnis der Grenzwerte der Arbeit.

$$\frac{p_1}{p_2} = \frac{\partial L / \partial x_1}{\partial L / \partial x_2}$$

Von den mikroökonomischen Lehrbüchern ist man mehr mit dem folgendem Ausdruck vertraut

$$\frac{p_1}{p_2} = \frac{\partial x_2 / \partial L}{\partial x_1 / \partial L}$$

ohne irgendeine Erklärung zu finden, warum sie der Kehrwert des Verhältnisses der Grenzproduktivitäten der Arbeit ist.

Aber wir sind jetzt auch fähig, relative Preise als Funktion der direkten Arbeitseinsätze auszudrücken als

$$\frac{p_1}{p_2} = \frac{\partial L / \partial x_1}{\partial L / \partial x_2} = \frac{a_2}{a_1} \frac{L_1 / x_1}{L_2 / x_2}$$

Unter Zuständen der vollkommenen Konkurrenz sind die relativen Preise dem Verhältnis der Arbeitskoeffizienten gleich, die mit dem Kehrwert des Verhältnisses der Produktionselastizitäten der Arbeit gewichtet sind.

Die Ermittlung von Preisen

Die Marginalanalyse wirft ein Problem auf, das die klassische und orthodox marxistische Analyse nicht kennen. In der klassischen und orthodox marxistischen Analyse werden die Preise der Waren durch die Menge der benötigten Arbeitsstunden bestimmt. Aber wir haben gesehen, dass dies zu Widersprüchen in der Behandlung des Kapitals führt. Die Existenz von kontinuierlichen Produktionsfunktionen wirft die Frage auf, welches Faktoreinsatzverhältnis verwendet wird. Sobald die Faktoreinsatzverhältnisse feststehen, sind die Preise bestimmt. Die Faktorpreisverhältnisse selbst hängen von den Verteilungsvariablen, von der Lohnrate und vom Zinssatz ab. Aber was bestimmt diese. Die Antwort der Marxisten ist klar: der Klassenkampf. Und dieses ist sicher ein Aspekt aber nicht der einzige Faktor. Das Problem kann mittels der Produktionsmöglichkeitskurve (PPF Production-Possibility-Frontier) veranschaulicht werden. Diese Kurve ist der Ort aller Produktionsmöglichkeiten einer Wirtschaft. Unterhalb der Grenze ist die Produktion ineffizient, während der Raum oberhalb der Grenze aus Mangel an Produktionsfaktoren nicht erreichbar ist. Man kann zeigen, daß für kontinuierliche Produktionsfunktionen der neoklassischen Art die PPF zum Ursprung konvex ist. Die Abbildung 2 zeigt die PPF für 2 Waren.

Production Possibility Frontier

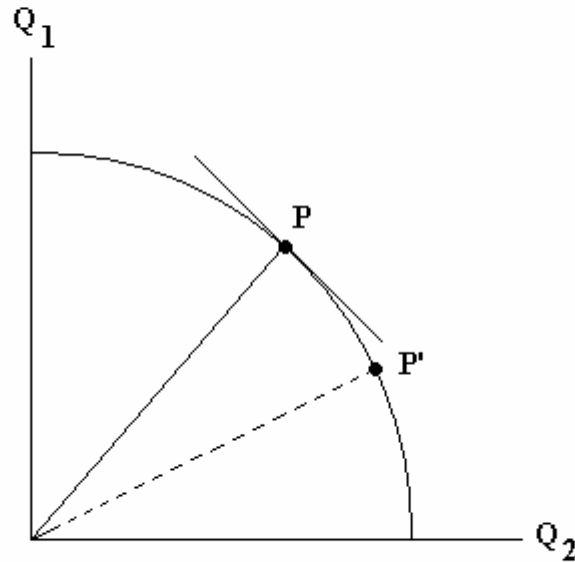


Abbildung 2

Man sollte beachten, daß jeder Punkt auf der Produktionsmöglichkeitskurve durch ein anderes Verhältnis von Preisen gekennzeichnet wird. Die Tangente in einem Punkt verdeutlicht die relativen Preise. Dieses ist so, weil jedem Punkt auch ein anderes Faktorpreisverhältnis w/r entspricht und unterschiedliche Faktoreinsatzverhältnisse darstellt. Zu behaupten, daß das Faktorpreisverhältnis über den Klassenkampf bestimmt wird, würde tatsächlich bedeuten, daß der Klassenkampf auch den Punkt auf der PPF bestimmen würde, d. h. die Struktur des Produktionsergebnisses einer Volkswirtschaft. Aber die Struktur der Produktionsergebnisse ist selbstverständlich auch eine Funktion der Nachfrage.

Andererseits hängt die Nachfrage ab von den Verteilungsvariablen, der Lohnrate sowie dem Zinssatz. Nur wenn die Nachfrage so beschaffen ist, daß sie mit den Verhältnissen in der Produktion übereinstimmt, befindet sich die Wirtschaft im Gleichgewicht. Andernfalls gibt es Konflikte, die zu Prozessen führen, die die Produktion zwingen, unter die PPF zu fallen. Tatsächlich ist dieses der Kern der Probleme der Makroökonomik.

Allgemeines Gleichgewicht

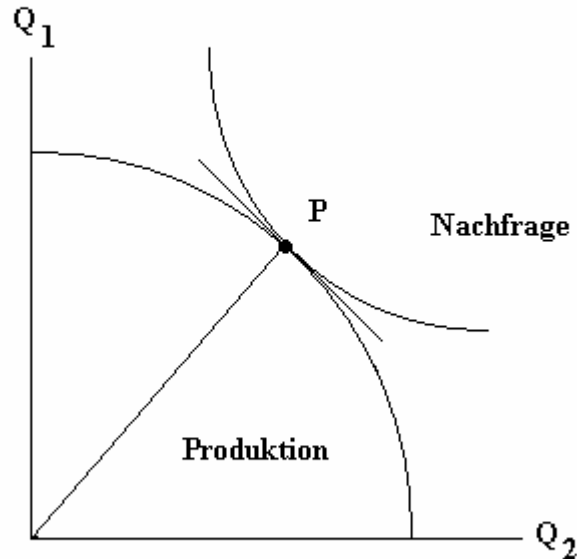


Tabelle 3

Die Verteilung des Wertes der Arbeit an die Besitzer der Produktionsfaktoren

Adam Smith vertrat die These, daß der Wert der Waren in der zu ihrer Produktion notwendigen Arbeit besteht. Andererseits wird dieser Wert unter den Arbeitern, dem Landlord und dem Kapitalisten verteilt. Aber Adam Smith war nicht in der Lage, dieses richtig zu erklären. Wir haben jetzt die theoretische Grundlage für die Erklärung.

Der Arbeitswert einer Ware ist ihr Grenzwert der Arbeit $\delta L / \delta x$ multipliziert mit der Quantität x . Andererseits sind die Inhaber der Produktionsfaktoren unter Bedingungen der vollkommenen Konkurrenz in der Lage, den Wert des Grenzproduktes ihrer Produktionsfaktoren zu erwerben, deren Summe unter Bedingungen von konstanten Skalenerträgen dem Arbeitswert gleich ist.

Es ist

$$\frac{\delta L}{\delta x} x = \frac{\delta L}{\delta x} \frac{\delta x}{\delta q_1} q_1 + \frac{\delta L}{\delta x} \frac{\delta x}{\delta q_2} q_2 + \dots + \frac{\delta L}{\delta x} \frac{\delta x}{\delta L} L$$

$v_i, i = 1, 2, \dots, n$ sind die Quantitäten der Produktionsmittel (das Kapital)

Dieses kann vereinfacht werden zu

$$\frac{\delta L}{\delta x} x = \frac{\delta L}{\delta x} \frac{\delta x}{\delta q_1} q_1 + \frac{\delta L}{\delta x} \frac{\delta x}{\delta q_2} q_2 + \dots + L$$

Die Werte $\frac{\delta L}{\delta x} \frac{\delta x}{\delta q_1} q_1 + \frac{\delta L}{\delta x} \frac{\delta x}{\delta q_2} q_2 \dots$ stellen das konstante Kapital plus Mehrwert dar.

Wir haben gezeigt, daß die These Adam Smith, der Reichtum der Nationen bestehe aus ihrem Arbeitsfond, nicht nur zu den Zeiten galt als es noch keine Nationen gab sondern auch für die moderne Zeit des Kapitalismus zutrifft.

Die gleichen Resultate ergeben sich durch lineare Algebra

Es bleibt zu zeigen, daß die Analyse der Wechselbeziehungen der Produktionsprozesse wie sie für die moderne Produktion charakteristisch sind, die gleichen Resultate ergibt wie die Marginalanalyse.

Um dies durchzuführen, gehen wir von einer Gleichgewichtssituation aus und wir definieren die Produktionskoeffizienten dieser Gleichgewichtssituation für alle Produktionsfaktoren. Die Produktionskoeffizienten werden wie in der Input-Output-Analyse üblich angeordnet, so dass sie eine quadratische Matrix ergeben. Jeder Produktionsfaktor (ausgenommen Arbeit) wird produziert und dient zugleich der Produktion aller anderen Produktionsfaktoren und dem Endverbrauch. Die Spalten der Matrix stellen den Verbrauch unterschiedlicher Produktionsfaktoren eines Produktionsprozesses einer Ware dar und die Reihen stellen den Gebrauch eines Produktionsfaktors in den unterschiedlichen Produktionsprozessen dar. Das Produktionssystem kann als System von Gleichungen wie folgt beschrieben werden

$$\mathbf{p} = (\mathbf{1+r}) \mathbf{PA} + \mathbf{wL}$$

\mathbf{A} ist die Matrix der technischen Koeffizienten, \mathbf{L} der Zeilenvektor der Arbeitskoeffizienten, \mathbf{p} der Zeilenvektor der Preise, \mathbf{r} die Profitrate.

Die Gleichung bedeutet, daß der Geldwert der Waren gleich ist der Summe des Wertes der Produktionsmittel plus der Profite plus der Löhne.

Eine Umordnung der Formel ergibt

$$\mathbf{p} [\mathbf{I} - (\mathbf{1+r}) \mathbf{A}] = \mathbf{wL}$$

Wir nehmen an, dass die Matrix $[\mathbf{I} - (\mathbf{1+r}) \mathbf{A}]$ eine nicht singuläre Matrix ist (die Determinante ist ungleich Null), und somit können wir die Inverse der Matrix bilden und erhalten die Lösung für den Vektor der Preise als

$$\mathbf{p} = \mathbf{wL} [\mathbf{I} - (\mathbf{1+r}) \mathbf{A}]^{-1}$$

Wir reinterpretieren jetzt unsere Wertgleichung als Vektoren.

Wenn wir \mathbf{p} als eine Zeilenvektor der Preise ansehen, so gilt die Arbeitswerttheorie, wenn der Zeilenvektor

$$\mathbf{L} [\mathbf{I} - (\mathbf{1+r}) \mathbf{A}]^{-1}$$

die in den Waren enthaltene Arbeit darstellt. In der Ökonomie Sraffas ist dieser Vektor bekannt als Vektor von Quantitäten datierter Arbeit. Dieses, weil gezeigt werden kann (siehe Pasinetti 1977), daß dieser Vektor folgender Potenzreihe gleich ist:

$$\mathbf{L} [\mathbf{I} - (\mathbf{1+r}) \mathbf{A}]^{-1} = \mathbf{L} + \mathbf{L} (\mathbf{1+r}) \mathbf{A} + \mathbf{L} (\mathbf{1+r})^2 \mathbf{A}^2 + \mathbf{L} (\mathbf{1+r})^3 \mathbf{A}^3 + \dots$$

Wir wissen, daß der Grenzwert der Arbeit $\delta \mathbf{L} / \delta \mathbf{x}$ eine gültige Darstellung der verwandten Arbeit dargestellt. Es bleibt also zu zeigen, daß der Vektor $\mathbf{L} [\mathbf{I} - (\mathbf{1+r}) \mathbf{A}]^{-1}$ dem Vektor der Grenzwerte der Arbeit gleich ist.

Wir betrachten eine Wirtschaft die die Arbeit effizient in allen ihren Produktionszweigen einsetzt. Dies heißt, daß in allen Sektoren der Lohn dem Wert des Grenzproduktes der Arbeit gleich ist oder wie wir gezeigt haben, gleich ist dem Verhältnis der Preise zu den Grenzwerten der Arbeit. Wir drücken dieses aus, indem wir eine diagonale Matrix \mathbf{W} nehmen, in welcher auf der Hauptdiagonale alle Elemente diese Verhältnisse von Preisen zu den Grenzwerten der Arbeit darstellen und wir schreiben:

$$\mathbf{p} = \mathbf{L} [\mathbf{I} - (1+r) \mathbf{A}]^{-1} \mathbf{W}$$

Jetzt liegt es auf der Hand, daß unser Zeilenvektor dem Zeilenvektor der Grenzwerte der Arbeit gleich sein muß

$$\mathbf{L} [\mathbf{I} - (1+r) \mathbf{A}]^{-1} = [\delta\mathbf{L}/\delta\mathbf{x}_1, \delta\mathbf{L}/\delta\mathbf{x}_2, \delta\mathbf{L}/\delta\mathbf{x}_3, \dots]$$

Dieses ist in der Tat zutreffend, wenn alle anderen Produktionsfaktoren ebenfalls effizient eingesetzt werden.

Marginalanalyse und marxistische Analyse

Wir haben hier eine Analyse dargestellt, in der die Grenzwerte der Arbeit zu den Preisen proportional sind und haben damit eine konsistente Wert- und Preistheorie, die die orthodoxe marxistische Theorie nicht hat. Außerdem haben wir das Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate bestätigt, da es sich dabei um nichts anderes handelt als dem Gesetz der abnehmenden Grenzproduktivität des Kapitals, das durch Wirtschaftswissenschaftler allgemein anerkannt ist. Die marxistische These einer allgemeinen Abnahme der Löhne ist schwieriger. Unter Bedingungen der vollständigen Konkurrenz hat eine Abnahme der Profitrate einen Anstieg der Lohnrate zur Folge. Dieses folgt vom antagonistischen Verhältnis der Löhne zum Profit. Aber wir haben hier nur den Zustand der vollkommenen Konkurrenz betrachtet. Die Dinge liegen anders unter Bedingungen der beschränkten Konkurrenz wie im Monopolkapitalismus.

Ein wichtiger Aspekt der Marginalanalyse ist, daß die Ermittlung von Preisen nicht nur von den Produktionsverhältnissen sondern auch von den Nachfrageverhältnissen abhängt. Das Verengen der Erklärung der Geschichte über die Produktionsverhältnisse allein kann nicht beibehalten werden. Aber gleichermaßen wichtig ist, daß wir die Lohnrate sowie die Rate des Profites als Funktionen der Verhältnisse der Produktionsfaktoren erfasst haben. Im Kontext des historischen Materialismus bedeutet dieses, daß die Bedingungen, die diese Relationen regeln, die Entwicklung der Wirtschaft bestimmen und diese Relationen in der Tat im Zentrum der Geschichte einer kapitalistischen Gesellschaft liegen. Es ist dies der Kontext, in dem die marxistischen Reproduktionsschema als erste Beispiele eines Modells der Wirtschaft mit 2 Sektoren besonderes Interesse finden.

Schließlich können wir feststellen, daß die marxistische Analyse der Produktionskostenpreise eine sehr gute Weiterentwicklung in der Analyse Sraffas gefunden hat, die am glanzvollsten wird, wenn sie mit der Marginalanalyse des Arbeitswertes kombiniert wird.

Zitate:

Konstantes und variables Kapital

<224> Der in Arbeitskraft umgesetzte Teil des Kapitals verändert dagegen seinen Wert im Produktionsprozeß. Er reproduziert sein eignes Äquivalent und einen Überschuß darüber,

Mehrwert, der selbst wechseln, größer oder kleiner sein kann. Aus einer konstanten Größe verwandelt sich dieser Teil des Kapitals fortwährend in eine variable. Ich nenne ihn daher variablen Kapitalteil, oder kürzer: variables Kapital. Dieselben Kapitalbestandteile, die sich vom Standpunkt des Arbeitsprozesses als objektive und subjektive Faktoren, als Produktionsmittel und Arbeitskraft unterscheiden, unterscheiden sich vom Standpunkt des Verwertungsprozesses als konstantes Kapital und variables Kapital.

Karl Marx, Das Kapital, Vol. 1, p. 224

Marx zur allgemeinen Mehrwertrate

Daß Kapitale, die ungleich viel lebendige Arbeit in Bewegung setzen, ungleich viel Mehrwert produzieren, setzt wenigstens bis zu einem gewissen Grad voraus, daß der Exploitationsgrad der Arbeit oder die Rate des Mehrwerts dieselbe oder daß die darin existierenden Unterschiede als durch wirkliche oder eingebildete (konventionelle) Kompensationsgründe ausgeglichen gelten. Dies setzt Konkurrenz unter den Arbeitern voraus und Ausgleichung durch ihre beständige Auswanderung aus einer Produktionssphäre in die andre. Solch eine allgemeine Rate des Mehrwerts - der Tendenz nach, wie alle ökonomischen Gesetze - ist von uns als theoretische Vereinfachung vorausgesetzt; in Wirklichkeit aber ist sie tatsächliche Voraussetzung der kapitalistischen Produktionsweise, obgleich mehr oder minder gehemmt durch praktische Friktionen, die mehr oder minder bedeutende lokale Differenzen hervorbringen, wie z.B. die Heimatsgesetzgebung (settlement laws) für die Ackerbautagelöhner in England. Aber in der Theorie wird vorausgesetzt, daß die Gesetze der kapitalistischen Produktionsweise sich rein entwickeln. In der Wirklichkeit besteht immer nur Annäherung; aber diese Annäherung ist um so größer, je mehr die kapitalistische Produktionsweise entwickelt und je mehr ihre Verunreinigung und Verquickung mit Resten früherer ökonomischer Zustände beseitigt ist.

Das Kapital, Band III, Kapitel 10: Ausgleichung der allgemeinen Profitrate durch die Konkurrenz. Marktpreise und Marktwerte. Surplusprofit; cited from 'www.marxists.org'